

Die Europäische Union ist nicht (nur) durch Unterschriften auf gewichtigen Vertragsdokumenten entstanden, sondern auf Wanderungen, an Abendbrottischen, in Gottesdiensten, im Fernsehen. So erzählt Christoph Driessen die Geschichte der EU: in greifbaren, bis in kleine Details heruntergebrochenen Geschichten hinter den großen Ereignissen auf dem Zeitstrahl. Tatsächlich legt der Verfasser mit seinem Band weniger ein Geschichts- als ein Geschichtenbuch vor, das anschaulich und in Form zahlreicher gekonnt zusammengewobener Anekdoten darstellt, wie unterschiedliche Akteur*innen sich von den 1940er Jahren bis in die Gegenwart um ein zusammenwachsendes Europa bemüht haben. Darin nimmt Driessen seine Leser*innen in jedem der kurzen Beiträge, in die das Buch unterteilt ist, mit in eine andere Stadt, ein anderes Dorf, eine andere Region oder mitunter ein Land, die an einem bestimmten Zeitpunkt wichtiger oder beispielhafter Schauplatz für einen Entwicklungsschritt im europäischen Einigungsprozess waren. Um Leser*innen jeglichen Vorwissens ein vertiefendes Verständnis der thematisierten Ereignisse und Entwicklungen zu ermöglichen, porträtiert Driessen zudem zentrale Persönlichkeiten, Institutionen und Kompetenzfelder der Europäischen Gemeinschaften sowie deren Nachfolgerin, der EU.

Während so ein buntes Mosaik aus Orten und Zeitpunkten entsteht, bleibt die Auswahl der betrachteten Akteur*innen allerdings etwas einseitig: Im Fokus stehen nahezu ausschließlich europäische Staatsmänner (und tatsächlich kaum Frauen, obwohl deren Rolle in der europäischen Integrationsforschung glücklicherweise immer stärker berücksichtigt wird). Das Buch schmückt das Narrativ der großen „Gründerväter“ und vereinzelter „Gründermütter“ der europäischen Einigung in zahlreichen erzählerischen Nahaufnahmen aus, die hochkomplexe politische Prozesse und schwierige Aushandlungswege zu gemeinsamen europäischen Entscheidungen verständlich und nachvollziehbar machen. Zu kurz kommen dabei allerdings verschiedene Akteur*innen, die aufgrund ihrer Bedeutung für den Einigungsprozess seit Jahren zunehmend Aufmerksamkeit in der europäischen Integrationsforschung und Zeitgeschichte gewinnen: Akteur*innen jenseits von Regierungssämlern und allerhöchsten Institutionsposten, wie etwa Parlamentarier*innen, Gewerkschaftler*innen, Wirtschaftsvertreter*innen, Jurist*innen, Künstler*in-

nen, Journalist*innen, Hochschul- und Universitätsvertreter*innen, Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft und viele mehr.

Wenngleich der Autor für sein Buch „Anspruch auf Wissenschaftlichkeit“ (S. 9) erhebt, lässt es sich also mit anderen wissenschaftlichen Werken der Gegenwart zu den Dynamiken europäischer Einigung nur bedingt in eine Reihe stellen. Das liegt – in positivem Sinne – an der sehr eingängigen Erzählweise. In etwas kritischem Sinne mangelt es dem Buch hinsichtlich der Wissenschaftlichkeit aber an Vielseitigkeit. Das zeigt sich auch in der Quellenbasis der Erzählungen: Freilich leuchtet ein, dass der Verfasser auf dicke Fußnotenblöcke ebenso wie In-Text-Zitation zu Gunsten eines besseren Leseflusses für ein möglichst breites Zielpublikum verzichtet. Driessen selbst verweist auf das im hintersten Teil des Buches enthaltene kommentierte Literaturverzeichnis. Das allerdings enthält nahezu ausschließlich Werke westeuropäischer Protagonisten – ob Historiker, Politikwissenschaftler oder Politiker (auch hier: nahezu vollständig männerdominiert) – und zeichnet damit letztlich nur lange etablierte Konturen von EU-Historiographie nach, die inzwischen auf vielfältige Weise überarbeitet und erweitert worden sind. Eine Berücksichtigung dieser Quellen- und Wissensbestände zu europäischen Integrationsbestrebungen beispielsweise nicht nur vom Westen, sondern auch vom Osten, Süden und Norden, aus ganz unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Motiven und mit höchst divergierenden Motoren, Erfolgen und Konsequenzen, hätte eigentlich gut in die hier gewählte Erzählweise gepasst. Trotz des damit teils etwas einseitigen Narrativs bietet Christoph Driessens Buch einen gekonnt dargebotenen, gut recherchierten und unterhaltsamen Einstieg in die Entstehung der Europäischen Union.

Steffen Augsberg (Hrsg.), Verfassungspatriotismus. Konzept, Kritik, künftige Relevanz. Hamburg, CEP Europäische Verlagsanstalt 2024. 180 S., € 20,–.
// doi 10.1515/hzhz-2025-1174

Dieter Gosewinkel, Berlin

Der Begriff „Verfassungspatriotismus“, den der Politikwissenschaftler Dolf Sternberger 1979 erfand, hat die öffentliche Debatte bis heute geprägt. Es geht im Kern um die Deutung der politischen Nachkriegsordnung Deutschlands im Verhältnis zum überkommenen Nationalstaat. Ist dazu der Rückgriff auf den Nationalismus und